

# traumhaus

Das Schweizer Magazin für Planen, Bauen, Wohnen

Mit  
Sonderausgabe  
**küchen**

## Ratgeber

*Bauen mit Weitblick und die finanzielle Absicherung*

## Kinderzimmer

*Tipps von Profis und liebevolle Produkte für das grosse Reich der Kleinsten*

# Generationsen

*Architektur für Familien mit Kleinkindern, generationenübergreifende Wohnformen und alles dazwischen*

# Kalifornisches Flair in Oberglatt

*Der fließende Übergang von innen  
nach aussen unterstreicht die lockere,  
grosszügige Ausstrahlung dieses  
Holzhauses im Zürcher Unterland.  
Offenheit lebt die Bauherrschaft nicht  
nur im architektonischen Sinn.*





1 | Der grosse Luftraum, die offene Feuerstelle sowie die vielen Fenster schaffen ein angenehmes Wohngefühl. 2 | Es war klar, dass es ein Holzhaus sein musste, befindet sich das Grundstück doch unmittelbar neben dem Holzbauunternehmen der Familie.

**Text** Noémie Schwaller **Fotos** Gebr. Eisenring AG, Philip Böni

Tamara und Christoph Schlatter mit ihren drei Kindern im Alter von fünf bis neun Jahren erhielten das Terrain im Erbvorbezug von Christoph Schlatters Eltern. Sein Vater führt ein Holzbaugeschäft, das nun in vierter Generation in den Händen von Christoph Schlatters Bruder liegt. Das flache Bauland grenzt an das Firmenareal in Oberglatt. «Deshalb wurde es ein Holzhaus. Wir brauchten Platz für die drei Kinder, und diese Lage bot sich an. Es handelt sich um 500 bis 600m<sup>2</sup> mit viel Wald dahinter und einer Häuserzeile dazwischen», beschreibt der Bauherr die Situation. Vor dem Haus erstreckt sich eine grosse Wiese. Wenn die Büsche ihre mittlere Höhe erreicht haben, entsteht der Eindruck von einem direkten Anschluss an den Wald. Die Idee war, rundherum auf leichten Niveaus mit viel Grün zu arbeiten und durch die grossen Fenster die Natur nach innen zu holen. «Diese Stimmung war uns wichtig, wir haben das auf Reisen durch Kalifornien und auf Hawaii entdeckt. Dort gefielen uns die Häuser:

die Surf-Shacks mit ihrer legeren Eleganz der Architektur. Bücher mit Mid-Century-Geschichten beeinflussten uns ebenfalls», betont Christoph Schlatter und präzisiert weiter: «Es ging darum, ein Haus zu bauen, das unsere Ansprüche ans Leben erfüllt: grosszügig, locker, für den Gebrauch. Kein Standardhaus, wie man es sonst in der Schweiz bauen würde. Kein klassisches Einfamilienhaus. Wir suchten das Gegenteil von einem viereckigen, weissen Einfamilienhaus, denn wir wehren uns gegen das klassische Familienbild. Deshalb wollten wir ein unkonventionelles Haus.» In Kalifornien findet das Leben draussen statt wie bei der Bauherrschafsfamilie mit ihren Kindern. Der Zugang über die Verandas, das Verbindende zwischen Äusserem ins Innerem, betont das zusätzlich.

Ein Gespräch mit Christoph Schlatters Cousin, der Architekt ist, führte zum Kontakt mit dessen Berufskollege Oswald Irniger, der, wie sich herausstellte, einen ähnlichen

Hintergrund wie der Bauherr hat und ähnliche Interessen wie Snowboarden und Surfen pflegt. «Spannend empfand ich den intensiven Gestaltungsprozess mit den diversen Ansätzen der beiden Architekten», sagt Christoph Schlatter, «denn ich arbeite selbst im Designbereich, es interessierte mich also. Tamara und ich haben in der Planungsphase 2016 viel mitgezeichnet und entworfen.» Seine Frau und er stellten ein Architektenbriefing mit vielen gesammelten Bildern von Häusern und Details aus den 1960er-Jahren zusammen. Wichtig war ihnen, was alles in den Räumen möglich sein soll: Atelierplatz, Gäste beherbergen, malen und spielen. In puncto Architektur haben sie sich während des Prozesses weiterentwickelt, die Ansprüche an das Wohnhaus blieben aber immer gleich. «Das machen wohl alle durch», meint Christoph Schlatter, «man beginnt mit bestimmten Vorstellungen in vielen Themenfeldern, mit denen man sich vorher noch nie beschäftigt hat. Zum Beispiel, was einem an Oberflächen gefällt.»

&gt;&gt;



3



4



5

**3** | Die rote Wendeltreppe nimmt die Farbe des Bodens auf und erzeugt einen spannungsreichen Kontrast zum warmen Holz und kühlen Beton. **4** | Dieser Korridor im Erdgeschoss erschliesst das Gästezimmer mit eigenem Bad. **5** | Grosse Fenster öffnen den Wohnbereich zum Garten. Die Rahmen der Holzfenster sind passend zum Anhydritboden rot gestrichen. **6** | Der verwinkelte Grundriss zoniert die offenen Bereiche des Wohnraums, so auch die Küche. Der direkte Zugang zur Terrasse ist dabei gewährleistet. **7** | Die Komposition der Farben, Formen und Materialien kreiert durchgehend eine lockere Atmosphäre, was ebenso im Obergeschoss zu sehen ist, wo sich die Kinderzimmer befinden. **8** | Sichtbeton, Douglasie und blaue Fronten gestalten das Badezimmer.



6



## «Es ist ein Raum, in dem vieles möglich ist.»

Christoph Schlatter, Bauherr



### *Eine fantasievolle Ausgestaltung*

Das Resultat ist ein grosszügiges, versatiles und verwinkeltes Haus, das viele Varianten der Nutzung bietet. Der spezielle Grundriss in T-Form schuf nicht nur die Voraussetzung für die obere Terrasse, sondern ermöglichte weitere offene Bereiche sowie Rückzugsorte – insgesamt eine fantasievolle Ausgestaltung des Platzes. Obwohl der Neubau ein Holzbau ist, besteht das Untergeschoss mit Carport, Keller und Fundament aus Beton. Der ganze Sockel ist mit einem Anhydritboden ausgestattet, geschliffen wie gegossener Stein. Eine durchgehende Sichtbetonmauer erstreckt sich bis ins obere Badezimmer, sie dient als verbindendes Tragelement zwischen dem unteren Steinboden und dem oberen Holzbau, wo sich das Naturmaterial mit Holzboden und gestrichenen Holzfenstern fortsetzt.

Das Naturmaterial forderte allerdings seinen Tribut. «Ein Holzbau kann trügerisch sein, weil viele versteckte Kosten dazukommen können», beschreibt Christoph Schlatter die baulichen Herausforderungen. Das Material an sich mag nicht teuer sein, aber die Energiebestimmungen veränderten die Rechnung markant, denn der Wandaufbau ist aufwendig. «Ein Holzhaus ist energietechnisch komplex, denn im Sommer heizt es schnell auf, im Winter kühlt es schnell ab, es hat Pavilloncharakter. Gemäss kantonalen Auflagen muss es einen guten Energiehaushalt haben, also sind unsere Wände für eine massive Isolation mit drei Schichten Gips verbaut», sagt der Bauherr und ergänzt: «Im Nachhinein würde ich gewisse Sachen vermutlich kleiner machen. Aber meine Familie und ich sind sehr glücklich mit dem Resultat und bereuen die Mehrkosten überhaupt nicht.»

### *Durchdachte Infrastruktur mit griffigen Details*

Tatsächlich ist das Haus grosszügig gebaut, der Luftraum im Wohnzimmer ist gross und weit. Zusammen mit der Decke aus Holz und der offenen Feuerstelle ergibt das ein schönes Wohngefühl. In der oberen Etage befinden sich drei einzeln begehbare Kinderzimmer, die mit Schiebetüren verbunden sind. Der Gedanke dazu: «Etwas Fließendes, das Veränderungen mitmacht: Sollte ein Kind ausziehen, kann ein grösserer Raum gestaltet werden», erklärt Christoph Schlatter. Die Bauherrschaft wollte zudem keine frei stehenden Schränke. Bei den Bubenzimmern steht gegenüber den Einbauschränken mit weissen Griffen, die von den Eltern mitgestaltet wurden, ein langer schwarzer Linoleumtisch. Generell zählen Griffe zu den vielen Details, auf die ein spezielles Augenmerk gelegt wurde. Die Tür- und Fenstergriffe stammen vom Modernisten Ferdinand Kramer. Die Bauhaus-Klassiker kommen hier in verchromter, bei der Hebeschiebetür in grosser Ausführung vor.

Die Technik versuchte die Bauherrschaft, so minimal wie möglich zu halten, wie Christoph Schlatter beschreibt: «Das Gegenteil moderner Haustechnik. Bei uns wird nichts übers Smartphone gesteuert.» Einzig die Stoffstoren sind über ein Bedienelement elektrisch steuerbar, schaffen unterschiedliche Lichtsituationen und unterstreichen den sommerlichen Look der Liegenschaft. Schönes und warmes Licht geben überdies die lose montierten Glühbirnen in Keramikfassungen in Verbindung mit dem Holz. Im überhohen Wohnbereich hängen Japanlampen in grösstmöglicher Ausführung, während im Bad der Bambus vor dem Fenster unterschiedliche Lichtsituationen schafft, das vor allem am

>>

Morgen. Alle Bäder sind in Holz gehalten und beruhen auf einem speziellen Konzept aus der Farbpalette von Le Corbusier. Von der Farbkarte mit der optimalen Zusammenstellung von erdigen, sandigen Tönen des schweizerisch-französischen Architekten hat sich die Bauherrschaft mithilfe harmonischer Farbkombinationen inspirieren lassen und sich für die Farbklaaviatur «Sand 2» von 1931 entschieden. Die Wärme des Holzbodens und der Fensterrahmen wird nun von einem leichten Blau gebrochen. Ausserdem sind die Einbauschränke in den Kinderzimmern und im Elternschlafzimmer in diesen Farben gehalten. Weiter findet sich das Spiel von sandigen Tönen und frischen Himmelfarben auf Einbauschränken und der Schiebetür im grossen Reduit in der Küche sowie auf den Fensterrahmen.

**Wandelbarkeit als Konzept**

Farben, Materialien und Formen geben dem Haus seine lockere und einladende Ausstrahlung. Dass sich hier alle wohlfühlen, ist der Bauherrschaft wichtig: «Früher haben wir stadtnah in Wollishofen gewohnt und viele Sommerfeste gefeiert», erzählt Christoph Schlatter und ergänzt schmunzelnd: «Damit die Leute auch nach dem Umzug 2019 weiterhin zu uns kommen, haben wir nun ein Gästezimmer mit eigenem Bad.» Über das ganze Jahr 2021 hat ein befreundetes Paar samt Hund dort gewohnt, das Einfamilienhaus wurde zur Wohngemeinschaft. «Diese Offenheit macht das Haus aus. Es ist ein Raum, in dem vieles möglich ist. Es ist eine Lebensreise. Wer weiss, was hier noch alles erlebt wird, welche Formen des Zusammenlebens noch kommen», sinniert Christoph Schlatter nicht ohne Vorfreude. <<



Der Eingangsbereich ist dank der Auskragung des Obergeschosses überdacht und schafft auf dieser Seite einen geschützten Aussenraum.

**TECHNISCHE ANGABEN**

**[ ARCHITEKTUR ]**

Oswald Irniger Architekten,  
oswald-architekten.ch

**[ KONSTRUKTION ]**

Kellergeschoss in Stahlbeton,  
Erd- und Obergeschoss in  
Holzbauweise | Schrägdach |  
Fassade: vertikale Holzschalung  
mit Deckleisten in Lärche

**[ RAUMANGEBOT ]**

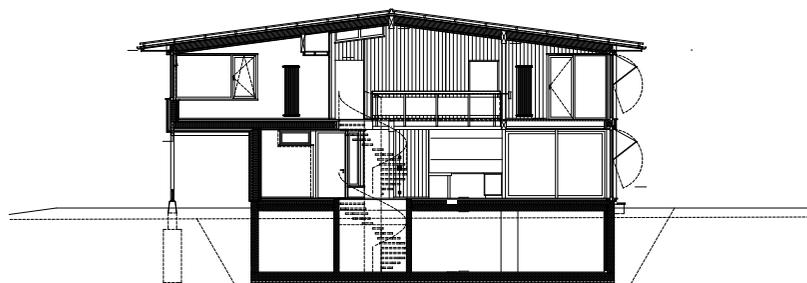
Bruttowohnfläche: 245 m<sup>2</sup> |  
Anzahl Zimmer: 7,5

**[ AUSBAU ]**

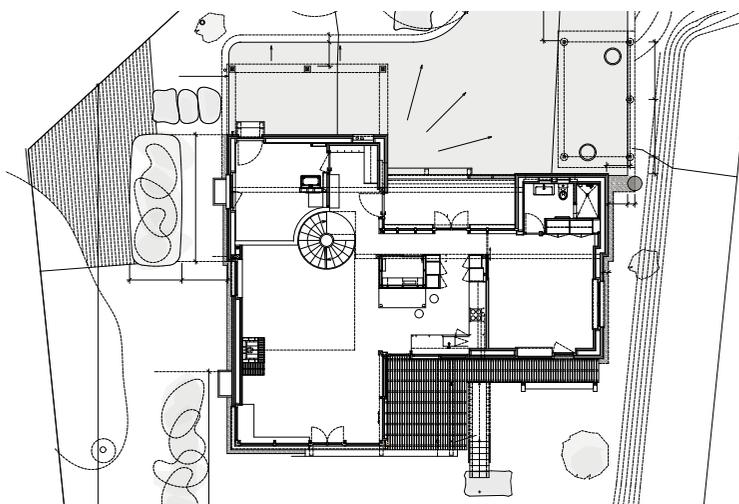
Wandbeläge: Täfer und Weissputz |  
Bodenbeläge: Anhydrit eingefärbt, Feinsteinzeugmosaik, Riemenboden Fichte |  
Decken: Weissputz gestrichen,  
Täfer Fichte | Fenster: Holzfenster mit  
IV-Verglasung

**[ TECHNIK ]**

Erdsonden-Wärmepumpe |  
Cheminée mit offener Feuerstelle |  
kontrollierte Wohnraumlüftung und  
motorisierte Kippflügel in den



Querschnitt



Aufsicht



# Architektur für zwei Generationen

*Auf einem Grundstück in einer ländlichen Region von Luzern hatte eine Bauherrschafsfamilie im Jahr 2004 ein Einfamilienhaus mit geringer Ausnutzung erstellt. Im Jahr 2018 beabsichtigte sie, die grosszügige Parzelle mit der noch zur Verfügung stehenden Ausnutzung mit einem altersgerechten Neubau mit zwei Wohneinheiten zu komplettieren.*

**Text** Noémie Schwaller **Fotos** Philipp Mächler

&gt;&gt;



**1** | Ganz in Weiss setzen das Kochfeld und die runde Fensteröffnung einen spielerischen Kontrast.

**2** | Das Erdgeschoss beherbergt den Eingangsbereich und die Garage hinter dem runden Fenster. Der Balkon der Wohnung im Obergeschoss bildet einen überdachten Einstellplatz. **3** | Die Innenarchitektur lässt dank wenig eingesetzten Materialien viel Raum für die Bewohnenden.





Das ebene Terrain liegt in einem reinen Wohnquartier in Emmen, hier gehen Stadt und Land ineinander über. Dank guter Infrastruktur ist man schnell mit dem öffentlichen Verkehr in der Stadt. Dieses Nachverdichtungsgenerationenprojekt auf dem 918 m<sup>2</sup> grossen Grundstück umfasst nun, nachdem der Sohn mit drei Kindern das bestehende Einfamilienhaus übernommen hat, einen Neubau als Alterssitz für die Eltern sowie eine zusätzliche Wohnung für die Tochter. Die Umgebungsgestaltung des Grundstücks wurde aus dem Bestand weitergeführt und entwickelt. Der Neubau nimmt aufgrund seiner städtebaulichen Setzung die Fluchten der umgebenden Bauten auf und respektiert die Freiräume sowie die Körnung der Siedlung. Das Zweifamilienhaus wird von der Privatstrasse her erschlossen und steht präzise als Verlängerung der bestehenden Garagen an der Strassenkante, sodass ein klar definierter Strassenraum gebildet wird. Auf diese Weise fügt es sich ganz selbstverständlich in die Umgebung ein und schliesst die vorhandene Baulücke auf der Parzelle auf unaufgeregte Art und Weise.

Der Neubau vermittelt zwischen den teilweise fünfgeschossigen Bauten im Westen und den zweigeschossigen Bauten im Osten, wobei das ortstypische Satteldach die Dachlandschaft des Quartiers nahtlos weiterführt.

Im seitlichen Bereich des Gebäudes, parallel zur Strasse, schliesst eine lockere Bepflanzung mit einheimischen Büschen an die bestehende Hecke und dient als Gartenabschluss. Bäume ordnen sich den geschwungenen Balkonlinien an und schaffen gleichermassen einen leichten Grünfilter. «Der Garten war für den Neubau sekundär, er sollte vielmehr zum bestehenden Einfamilienhaus zählen», erläutert Dani Ciccardini, Partner des Architekturbüros, das für den Neubau verantwortlich war, das Atelier Brandau-Ciccardini. Zu ihm fand die Bauherrschaft über die Tochter: «Wir haben zusammen in einem namhaften Architekturbüro gearbeitet», erklärt Dirk Brandau, ebenfalls Partner des Architekturbüros: «Wir sind seit über zehn Jahren befreundet. Sie hat schliesslich beruflich einen anderen Weg eingeschlagen, kam aber auf uns zu, als ihre Familie ein zweites Haus bauen wollte. Die Zusammenarbeit empfanden wir als sehr positiv, da wir uns schon kannten. Es ist unser erstes Neubauprojekt, das wir erarbeiten durften.»

### *Eine Architektur, die sich untypisch vom Erdgeschoss abhebt*

Der Baukörper besteht aus zwei Wohnetagen, die auf einer Betonplatte über dem Sockelgeschoss ruhen. Mit der auskragenden

Betonplatte wird dabei die von den Architekten beabsichtigte schwebende Anmutung unterstrichen. Dass es Geschosswohnungen sein sollen, war der Bauherrschaft ein Anliegen, ausserdem viel Platz für Autos, Motor- und Fahrräder. «Nach einer Machbarkeitsstudie fiel rasch der Entschieden, nicht im Erdgeschoss zu wohnen, und wir hatten die Idee, ein nahezu frei schwebendes Geschoss mit viel Luft zu bauen. Die Architektur kommt insgesamt entspannt daher. Das Erdgeschoss punktet mit Grosszügigkeit, da es praktisch über keine Nutzung verfügt», so Dani Ciccardini. Ausser dem Eingang, der Garage und dem gemeinsamen gedeckten Gartensitzplatz gibt es dort eine minimale Infrastruktur mit Küche und Toilette. Auf einem Plateau aus Sichtbeton, das sich über den Kern ins Innere entwickelt, ruhen die Wohngeschosse. «Das Quartier ist sehr autolastig, das war mit ein Grund, das Haus auf einen Betonsockel zu setzen», erklärt Dirk Brandau und fährt fort, «dennoch ist der Baukörper hinsichtlich seiner Typologie hervorragend im Quartier integriert.»

Die zwei Wohnungen werden über ein Treppenhaus mit Lift erschlossen. Die erste Wohnung im Obergeschoss hat zwei grosszügige Balkone, welche die nötige Privatsphäre über dem Strassenniveau gewährleisten.



**4** | Das nüchterne Möbel trennt die Küche und den Essbereich vom Wohnzimmer. Auf dieser Seite ist der Fernseher hinter den Schranktüren versteckt. Der Kubus fungiert zudem als Garderobe mit einem stirnseitig angebrachten Spiegel. **5** | Dieses Schlafzimmer im Obergeschoss profitiert von einem eigenen Badezimmer. **6** | Das Treppenhaus erschliesst den Eingangsbereich im Erdgeschoss und die Wohnungen im Ober- und Dachgeschoss. Der Lift ist eher unüblich für diese Hausgrösse, war jedoch ein Bauherrenwunsch. **7** | Die klaren Linien dieses Badezimmers werden mit dem runden Fenster aufgebrochen.

>>





## «Wir wollten das Wohnen mit Ausblick nach oben bringen und haben das Haus auf einen Betonsockel gesetzt.»

Dirk Brandau, Architekt

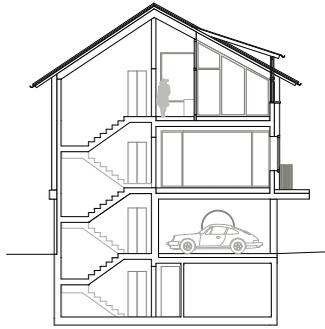
**8** | Im Dachgeschoss ist durchgehend Parkett verlegt, auch im Badezimmer. **9** | Das Satteldach hat auf dieser Etage eine zonierende Funktion. Auf dieser Hälfte des Grundrisses liegen die Küche, der Wohnbereich und dazwischen die Loggia. **10** | Auf dem eingeschobenen Betonsockel hebt sich das eigentliche Wohnhaus untypisch vom Erdgeschoss ab. Das Gleiche gilt für die Materialisierung. In der Horizontalen ist der eingefärbte Kratzputz ein wesentliches Merkmal des Hauses.

In der Dachgeschosswohnung fliesst der Wohnraum um eine zentral ausgebildete Loggia, die den privaten Aussenraum kreiert. Durch den unüblich angeordneten Aussenraum entsteht ein besonderes Raumgefühl. Aufgrund der Ost-West-Ausrichtung sind beide Wohnungen als offenes «Durchwohnen» konzipiert, was zu einem Grundriss mit viel Licht und mit Sichtbezügen führt. Runde Öffnungen brechen spielerisch die klare Struktur.

### *Konstruktion und Materialisierung*

Die Siedlung ist geprägt von unterschiedlichen Fassadenmaterialien wie Putz, Klinker, Naturstein und Holz in diversen Farben und Oberflächen. «Es war eine schwierige Aufgabe, alle Materialisierungswünsche der verschiedenen involvierten Generationen zu erfüllen, und zwar sowohl innen als auch aussen», beschreibt Dani Ciccardini diesen Prozess. «Innen ist das gut zu sehen, denn die untere Wohnung ist mit ihrem hellen Hartbetonboden, ausgeführt mit Weisszement, durch den der Boden fast weiss wirkt, einen Hauch moderner.» In der oberen Wohnung hingegen dominiert Parkett aus gedämpfter Eiche in einem dunklen Ton. Die Materialien wurden bewusst reduziert eingesetzt und lassen den Bewohnenden Raum. Bei den formgebenden

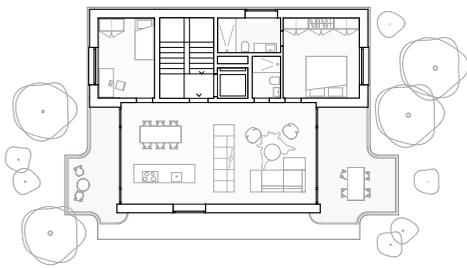
Aspekten herrschten teilweise ebenfalls andere Ansprüche, sodass die Materialisierung in die Konstruktion übergeht. Das Farbspektrum bei den Oberflächen reicht von hell bis dunkel mit mehrheitlich warmen Nuancen. Das neue Haus ist massiv gebaut und verfügt über eine wärmegeämmte Aussenputzfassade: Ein hochwertiger mineralischer Kratzputz wurde in einem warmen Grauton aufgebracht. Die sichtbaren Stützen und das raumbildende Vordach im Erdgeschoss sind in Sichtbeton ausgeführt. Dagegen sind die Garagentorfront und die Aussenseiten der Holz-Metall-Fenster mit farblos eloxierten Aluminiumblechen verkleidet. Das auskragende Satteldach faltet sich leicht über das Wohnhaus und öffnet sich über der Loggia. Als Dacheindeckung wurden grossformatige dunkle Biberschwanzziegel verwendet. Geheizt wird mit einer Erdsonden-Wärmepumpe, wobei die Wärme über eine Fussbodenheizung verteilt wird. Das Dachwasser wird in einem unterirdischen Regenwassertank zurückgehalten und kann so für den Eigenbedarf genutzt werden. Die Photovoltaikanlage auf dem Loggiadach, mit der später das E-Auto mit elektrischer Energie versorgt werden könnte, ergänzt die Wärmepumpe ideal, ausserdem können weitere Komponenten wie eine Gebäudeautomation in einem nächsten Schritt folgen. <<



Querschnitt



Wohnung im Dachgeschoss



Wohnung im Obergeschoss

## TECHNISCHE ANGABEN

### [ ARCHITEKTUR ]

Atelier Brandau Ciccardini Architekten FH SIA GmbH,  
brandauciccardini.ch

### [ KONSTRUKTION ]

Massivbauweise in Beton und Mauerwerk | Satteldach  
mit Loggia | wärmegeämmte Kratzputzfassade

### [ RAUMANGEBOT ]

Bruttowohnfläche: 170 m<sup>2</sup> | Anzahl Zimmer:  
2 × 3,5 Zimmer (je ca. 85 m<sup>2</sup>)

### [ AUSBAU ]

Wandbeläge: Sichtbeton, Weissputz gestrichen,  
Zementspachtelbelag in den Badezimmern | Boden-  
beläge: Hartbetonbelag aus Weisszement im OG,  
Eichenparkett gedämpft im DG | Decken: Sichtbeton  
im OG, Gips verputzt im DG | Fenster: Holz-Aluminium  
mit 3-facher Verglasung und aussen liegendem  
Sonnenschutz

### [ TECHNIK ]

Erdsonden-Wärmepumpe | Fussbodenheizung |  
Lüftung: Bäder entlüftet | Photovoltaik



# Preisgekrönt

Die Produkte sind aus Holz, mit ökozertifizierten Farben gefärbt und schadstofffrei: Wooden Story ist ein Unternehmen in den polnischen Beskiden. Mit dem Gründermotto «Das Schaffen für Kinder macht die Erwachsenen glücklich» gewann «Table + Chair Set» von Patrycja Badura den SIT Award 2022 in der Kategorie «Kindermöbel».



Patrycja Badura –  
Designerin

**Text** Noémie Schwaller **Fotos** Marek Zawadka **Renderings** Patrycja Badura

## IDEE OLÉ!

Inklusiv und für alle nutzbar: Die Hauptidee hinter dem Konzept von «Table + Chair Set» war, dass es von jedem Kind benutzt werden kann, ohne zum Beispiel manuell an die Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen angepasst werden zu müssen. Alle Kleinen sollen sich gleichberechtigt, einfallreich und unabhängig fühlen. Eine kreisförmige Arbeitsplatte ermöglicht es ihnen, den Tisch bequem von allen Seiten zu benutzen. Abgerundete Kanten und eine reduzierte Anzahl scharfer Elemente machen das Spielen sicher. Um Platz auf der Spielfläche zu schaffen, existiert ein spezieller Raum für Spielzeug und Zeichenmaterial. Diese Gegenstände können in bunten Stoffsäcken unter dem Tisch aufbewahrt werden, wobei verschiedene Farben eine individuelle Gestaltung ermöglichen.

## DESIGN SEI DANK

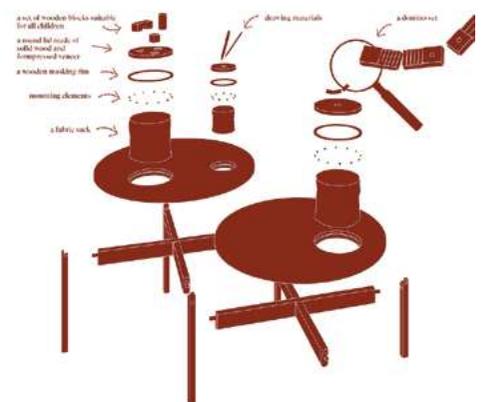
Die Abmessungen der einzelnen Elemente erlauben es, diese unterschiedlich zu kombinieren. Bei Bedarf lassen sich die Doppeltischplatten durch Hinzufügen von zwei Tischbeinen in zwei Einzeltische verwandeln. Auf diese Weise lässt sich der Tisch an häusliche Gegebenheiten, an private Räume oder an die Bedürfnisse des jeweiligen Kindes anpassen. Die Form des Stuhls folgt dem Design des Tisches. Seine abgerundete Rückenlehne nimmt Bezug auf die ovale Tischform, und die gepolsterte Sitzfläche entspricht den Stoffbeuteln. Bienenwachs und pflanzliche Öle verleihen den Produkten eine weiche, polierte Oberfläche. Alle für das Projekt vorgeschlagenen Materialien sind erneuerbar und recycelbar. <<



Der Stuhl des «Table + Chair Set» passt sich formal dem Tischdesign an.



Bei Bedarf lassen sich die Doppeltischplatten durch Hinzufügen von zwei Tischbeinen in zwei Einzeltische verwandeln.



## PREIS ECKDATEN

**Preis:** SIT Furniture Design Award 2022

**Kategorie:** Kindermöbel

**Ort:** Schweiz

**Datum:** März 2022

**Einreichungen:** 350 aus 47 Ländern

**Kategorien:** 88

**Preisträgerinnen und Preisträger:** 110

**Jurorinnen und Juroren:** 24

sitaward.com | woodenstory.com